

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postleitzettel: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mr. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mr.

Der erste Riß im Völkerbund.

Besprechungen in der Reichskanzlei über Oberschlesien.

Berlin, 5. Dezember. In der Reichskanzlei stand gestern die bereits angekündigte Besprechung zwischen Beamten, Vertretern Oberschlesiens und Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses statt. Die Vertreter aller Parteien erklärten einmütig, daß Deutschland bei der Abstimmung in Oberschlesien von den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles nicht abweichen dürfe und daß darum der vermutlich zum Schaden Deutschlands gemachte Vorschlag zur Abstimmung der heimatmütigen Oberschlesier aus dem Reiche in Köln abzulehnen und mit allen Mitteln zu bekämpfen sei.

Man darf nun damit rechnen, daß in der am Dienstag stattfindenden Sitzung des Auswärtigen Ausschusses dieser Standpunkt einmütig zum Beschuß erhoben wird. Damit wird dann die Regierung eine Richtlinie haben zur Beantwortung der Note Lloyd Georges. In der Dienstagsitzung des Auswärtigen Ausschusses soll außerdem noch die Südtiroler Frage beprochen werden, d. h. die Haltung des Botschafters v. Berenberg-Gossler in dieser Angelegenheit.

Berliner Kundgebungen für Oberschlesien.

Berlin, 5. Dezember. (WB.) Der von der deutschen Büchnengenossenschaft im großen Schauspielhaus veranstaltete Festabend gestaltete sich zu einer würdigen, macht- und eindrucksvollen Kundgebung für das Deutschland und für Oberschlesien. Der Reichstagsabgeordnete Pfeiffer wies in seiner Festansprache auf die hohe Bedeutung des Abends hin. Er schilderte die Kulturbeziehungen, die Oberschlesien mit Deutschland verbinden, und hob hervor, daß allen polnischen Machenschaften zum Trotz Oberschlesien, als das Land der Arbeit und der Tatkraft, niemals polnisch werden würde, wenn jeder Deutsche seine Pflicht erfülle. Die Darbietungen des sich anschließenden Konzertes, an dem die besten Kräfte unserer Staatsoper mitwirkten, fanden überaus reichen Beifall des gesamten Hauses. Unter den Gästen wurden u. a. auch der Reichspräsident Ebert sowie der Reichskanzler Scheuenbach und der Reichswehrminister Gekeler bemerkt.

Das Fest im großen Schauspielhaus ergab, wie man hört, eine Bruttoneinnahme von 450 000 Mark.

Auch Polen lehnt ab.

Warschau, 5. Dezember. (WB.) Der polnische Vertreter in London, Natowski, überreichte der englischen Regierung die Antwort Polens auf den Vorschlag, daß die nicht in Oberschlesien wohnenden Abstimmungsberechtigten ihr Stimmberecht in Köln ausüben sollen. Die polnische Regierung lehnt den Vorschlag entschieden ab. Sollten die Alliierten trotzdem auf der Abstimmung in Köln bestehen, dann schlägt sie die Ausstellung neuer Legitimationen für die Stimmberechtigten unter Kontrolle einer polnischen Kommission vor.

Die Aussaugung Deutschlands.

Die unmöglichen Viehlieferungen.

Berlin, 4. Dezember. Wie verlautet, haben die Verhandlungen in Paris über die Viehlieferung zu folgendem Ergebnis geführt:

Es war unmöglich, die Wiedergutmachungs-Kommission zu einer Heraussetzung der Gesamtfordernung zu veranlassen. Man einigte sich dahin, einen Teil der Lieferungen in der Gesamthöhe sofort zu erledigen und den größten Rest derart zu verteilen, daß bestimmte Mengen innerhalb sechs Monaten abgeliefert werden. Die deutsche Regierung erklärte in der Vollstzung vom 3. Dezember, die Menge der Liste A, d. h. Geflügel, Ziegen und

Schweine, in ihrer Gesamthöhe innerhalb dreier Jahre voll liefern zu wollen. In den Lieferungen, die zu jährlich gleichen Teilen stattfinden sollen, sind falls in der Zwischenzeit Epidemien eintreten, Unterbrechungen vorgesehen. Die Lieferungen erfolgen entsprechend den Feststellungen der Sachverständigen und dem Seuchendienst.

Berlin, 5. Dezember. Die Verhandlungen über die Viehlieferungen mit der Entente sind nunmehr abgeschlossen. Neben das Ergebnis der Verhandlungen wird vom Wiederaufbauamt ministerium mitgeteilt:

Deutschland liefert in den nächsten sechs Monaten 60 000 Stiere, Zugochsen und junge Rinder und 30 000 tragende Kühe und Färse. In der gleichen Zeit liefert Deutschland 125 000 Schafe und 30 000 Pferde. Dazu kommen Lieferungen an Geflügel, Ziegen und Schweinen. Die Gesamtansprüche auf Grund des Versailler Vertrages lauten:

150 000 Pferde, davon 52 000 für Frankreich, 40 000 für Belgien, 5000 für Italien, 53 000 für Serbien. An Rindern 388 600, davon 510 000 für Frankreich, 210 000 für Belgien, 11 000 für Italien und 157 000 für Serbien. Außerdem rund 900 000 Schafe, 1½ Millionen Stück Geflügel und 200 000 Rauinen.

Nach den jetzt getroffenen Vereinbarungen liefert die deutsche Regierung das angeforderte Geflügel in drei bis vier Jahren, die Ziegen und Schweine in drei Jahren. Besonders ist zu bemerken, daß die ursprünglichen Forderungen der Entente eine Halbjahreslieferung von 80 000 Rindern vorgesehen hatten, während die neue Abmachung nur zu einer Halbjahreslieferung von 30 000 Stück verpflichtet.

Die Verhandlungen waren, wie halbamtlich mitgeteilt wird, außerordentlich schwierig, aber die deutsche Delegation glaubt, daß sie das Mögliche erreicht habe.

Die erste Abage an den Völkerbund.

Eine freimütige Note Argentiniens.

Genf, 5. Dezember. (WB.) Der Führer der argentinischen Delegation, Tuevredon, richtete folgenden Brief an Herrn Hyman, Präsidenten der Völkerbundversammlung:

Herr Präsident!

In der Völkerbundversammlung vom 2. Dezember wurde ein Antrag eingereicht, die Prüfung der von verschiedenen Nationen vorgeschlagenen Abänderung des Paktes bis zur nächsten Versammlung des Völkerbundes zu vertagen. Die argentinische Abordnung, die der Ansicht war, daß die Behandlung der Abänderungsvorschläge in der gegenwärtigen Session dringlich war, erhob als einzige Delegation ihre Stimme gegen einen Vorschlag, der von der Versammlung angenommen wurde.

Diese Haltung macht eine klare Darlegung ihrer Gründe notwendig, damit der unerschütterliche Entschluß, den ich durch Ihre hohe Vermittelung die Ehre habe der verehrten Versammlung mitzuteilen, richtig ausgelegt wird. Die an die argentinische Republik gerichtete Einladung fordigte Abänderung des Paktes an. Unser Land sah in dem geplanten Völkerbund die Geburt eines neuen wohltätigen Friedenswertzuges, die diese Hoffnung einer Besserung des Menschen-Schicksals, und in den Abänderungen den Weg, an der Vervolkommung der Verfassung mitzuverarbeiten. Ohne Umschweife war unser Land bereit, an den Arbeiten des Völkerbundes mitzuverarbeiten mit der Begeisterung und dem Interesse, daß man empfindet, wenn man für das gemeinsame Wohl zu arbeiten glaubt. Deshalb bereitete es eine Reihe von Vorschlägen vor, die in den vor der Versammlung verfassten Erklärungen vom 17. November dargelegt wurden und die gleichzeitig Abänderung des Paktes waren. Man muß unterscheiden zwischen den allgemeinen Abänderungen, d. h. denen, die sich auf das Verhältnis des Paktes zum Versailler Vertrage beziehen können, und den anderen, die eine Abänderung des

Paktes anstreben mit dem edlen Ziel, der Menschheit eine Zukunft der Befreiung von Kriegen, die Herrschaft des Rechts, der praktischen Solidarität und Gerechtigkeit unter den Staaten zu sichern.

Die von der argentinischen Republik vorgeschlagenen Abänderungen zielen ausschließlich auf die in der zweiten Kategorie enthaltenen Punkte hin und streiten in keiner Weise die erste.

Folgendes sind die Vorschläge: Befreiung aller souveränen Staaten, Befreiung der kleineren Staaten ohne Stimmrecht, Bildung eines Rates durch demokratische Wahl, obligatorisches Schiedsgericht und obligatorisches Strafgericht.

Diese Projekte, die den lebhaften Ausdruck unserer pazifistischen und auf Gleichheit gerichteten Strebungen hervortreten lassen, wurden von uns eingebraucht als ein Beitrag Argentiniens an dem begonnenen Werk. Keines dieser Projekte schmälerte die Verpflichtungen der Mitglieder. Keines beschrankte die kollektive Mitarbeit. Im Gegenteil, sie verliehen der leidenden Organisation größere Fülle und bezweckten die Stärkung des Bundes, indem sie die ganze Kulturrei in sein Werk einschließen wollten. Wir nahmen an, daß man sie früher in Betracht ziehen würde, da sie zu den Problemen gehören, die tief in die Verfassung des Völkerbundes eingreifen.

Die Abstimmung dieser Versammlung macht dieser Frage ein Ende. Die Völker werden den Völkerbund nach seinen Werken beurteilen und nur so an ihn glauben und nur in einer Atmosphäre des Vertrauens der öffentlichen Meinung kann der Völkerbund leben. Die Mitglieder dieser Versammlung werden in einigen Tagen auseinandergehen, ohne an die großen Verfassungsfragen herantreten zu sein, die gerade der öffentlichen Meinung die besten Garantien für die Weisheit und die Organisationskraft des Bundes gegeben hätten. Diesen Punkten aber gerade galt die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Menschen, und an ihre Lösung hofften sich die größten Hoffnungen. Wir hätten uns der Vertrags dieser Frage von jedweder Bedeutung angeschlossen, aber wir können es nicht, wenn es sich um wesentliche Vorschläge handelt, welche die vom Pakt ausgehenden Richtlinien hätten vervollständigen und stärken können. Wir achten die entgegengesetzten Meinungen, die sich in der Abstimmung verbreiteten, und wir erkennen an, daß sie von dem Wunsche eingegeben sind, dem edlen Ziele des Völkerbundes besser zu dienen; aber wir würden unserer Sendung unten werden, wenn wir, nachdem wir in unserer Erklärung und in der Kommission dieselben Grundsätze aufrecht erhalten, jetzt den Weg nicht gewählt hätten, der nach unserer Ansicht allein mit den tiefen Überzeugungen übereinstimmt, die zum Ausfluß unserer Regierung an das großartige Projekt des Völkerbundes führen. Der Hauptzweck unserer Regierung, als sie in diese Versammlung eine Abordnung sandte, der ich vorzustellen die Ehre hatte, war der, durch Abänderungsanträge an einer Verfassung mitzuverarbeiten, in der die Regierung die Ziele als Grundsatz zu finden hoffte, die Argentinien stets auf internationalem Gebiet vertreten hat und von denen es nicht abweichen kann.

Nachdem diese Aussage durch die Vertrags der Abänderungsanträge in fällig geworden ist, muß die argentinische Abordnung ihre Arbeit einstellen. Die Annahme oder die Ablehnung der in den Anträgen enthaltenen großen Grundsätze, wie sie beim Völkerbund im allgemeinen eingebraucht wurden, werden unser Land und der öffentlichen Meinung zeigen können, von welchen Regeln der Völkerbund sich leiten lassen will. Infolgedessen habe ich in Übereinstimmung mit den Weisungen meiner Regierung die Ehre, dem Präsidenten und durch ihn den ehrenwerten Versammlung mitzuteilen, daß die argentinischen Delegierten ihre Mission als beendet betrachten.

Ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner Hochachtung entgegennehmen zu wollen und den hervorragenden Vertretern der Staaten, aus denen der Völkerbund sich zusammensetzt, zu übermitteln.

Der Käf im Völkerbund.

Berlin, 5. Dezember. (B.T.B.) Der Entschluß Argentiniens, seine Tätigkeit im Völkerbund einzustellen, wird von verschiedenen Blättern als ein bedeutungsvoller angesehen. Argentinien sei auch wirtschaftlich der sehr wichtige Staat Südamerikas, der allein von allen seinen Nachbarstaaten die Stärke besaß, sich vom Kriege fernzuhalten. Der „Vorwärts“ spricht von einem Käf im Völkerbund.

Preußische Landesversammlung.

187. Sitzung. 4. Dezember.

Die Beratung über den Haushalt des Ministeriums des Innern wurde heute fortgesetzt.

Abg. Stendel (Dt. Vpt.): Im Falle des Breslauer Polizeipräsidiums erwarten wir ein Strafverfahren gegen Herrn Voigt. Die Stellungnahme des Ministers zu dem Fall Frei und Lautz garnicht ungünstiger sein. Wir fordern, daß endlich Zeugen vernommen werden. Es sind aber gar nicht einmal Alten vorhanden. (Hört! Hört! rechts.) Der Redner tritt sodann für die Orgeich ein.

Abg. Degenhardt (Dem.) brandmarkt den Widerspruch in den Aussführungen des Herrn v. d. Osten über die Orgeich und sagt u. a.: „Ich will nicht darüber urteilen, ob das Verbot der Orgie juristisch in allen Punkten richtig begründet worden ist. Es kommt darauf an, daß die Organisation überhaupt nachdrücklich bekämpft wird. Dafür werden sich wohl auch juristische Gründe herbringen lassen. (Große Unruhe rechts.) Preußen wird nicht zusammengehalten von der bewaffneten Organisation einer Parteitrichtung! Wir verlangen die allmähliche Bildung einer Schutzpolizei, die auf Tod und Verderben mit dem Freischatz Preußen verhindern läßt. Der Minister hat die verantwortungsvolle Aufgabe, unser Volk wieder zur Arbeitsfreudigkeit kommen zu lassen. (Beifall v. d. Demokraten.) Es ist vielleicht Schuld dieses Parlaments, daß sich die besten Kräfte der parlamentarischen Arbeit entziehen. (Bewegung.) Die Kommiße dieses Parlaments kann nicht dazu beitragen, die Achtung vor dem Parlamentarismus zu erhöhen. Der Minister muß unserem Volk die Möglichkeit zur Arbeit schaffen. Gelingt ihm das, dann hat er etwas Großes getan. (Lebh. Beifall links.)

Minister Seizinger: Die Arbeitsfreudigkeit zu haben, wird meine vornehmste Aufgabe sein. Ich werde dabei nicht an ein großes Polizeiaufgebot, sondern an verhüttige Prophylaxe. Die Arbeitswilligkeit der Bevölkerung muß durch reichliche Ernährung gefüllt werden. (Lebh. Zustimmung.) Der Reichsmintzer für Ernährung hat die Zusage erzielt, genügend Kartoffeln ins Mührreier zu schicken. Gegen Saboteure wird die Gewalt des Staates mit ganzer Strenge eingesetzt. Wenn das Nachtrevier, gegenwärtig das Herz Deutschlands, aufhört zu schlagen, sind wir als Volk und Staat erledigt. (Lebh. Sehr wahr!) Man verlange auch nichts Unmögliches von dem Minister des Innern und seinem Polizeidezernenten. Wie kommt bei der Ausstellung der 40 000 Mann starken Truppe, die höchstlich

sehr bald auf 65 000 Mann gebracht wird, nicht jeden Mann und jeden Offizier auf Herz und Nieren prüfen. Hätten die Ausschreibungen der Linksbünden im März dieses Jahres im Mührreier nicht unsere ganze Kraft in Anspruch genommen, dann hätte mein Vorgänger und ich in den Entscheidungen vorsichtiger zu Werke gehen können. (Lebh. Zustimmung.) Die Sicherheitspolizei in ihrem gegenwärtigen Zustand ist eine Notstandseinrichtung. Das sollte man doch nicht vergessen. Wir haben über den festen Willen, aus ihr eine einwandfrei verjüngungsreue Truppe zu machen, und werden nochmals eine eingehende Prüfung der Kommandeure und Unterbeamten vornehmen. (Lebh. Beifall, Zustimmung der Unabhängigen.) Der Abg. Stendel sollte nicht mit Gerüchten kommen, sondern mit tatsächlichem Material. Durch solche Art des Ausstreitens wird die Wertschätzung des Parlamentarismus nicht erhöht. (Beifall.)

Es folgt die Abstimmung. Abg. Rüdiger (Drittl.) zur Geschäftsförderung: Wir sind nicht in der Lage, das Gehalt des Ministers zu bewilligen, und beantragen getrennte Abstimmung. (Lachen links.) Das Gehalt des Ministers wird gegen die Rechte und die Unabhängigen bewilligt, im übrigen der Rat nach dem Ausführungsantrag angenommen. — Es folgt die zweite und dritte Beratung des Entwurfs, bezüglich die

Beschließung des Mittellandkanals und der durch sie bedingten Ergänzungsbauten an vorhandenen Wasserstraßen. Der Ausschuß hat sich für die sogenannte Mittellinie entschieden. Das Projekt erfordert insgesamt einen Betrag von 306 040 000 Mark.

Minister Oeser gibt einen Überblick über die Entwicklung des gesamten Projektes und über die Gründe, die dazu geführt haben, die Mittellinie zu wählen: „Sie werden also mit der Überzeugung sein, daß es heute in Deutschland kein großartigeres, kein wichtigeres und kein nachvorbareeres Unternehmen gibt, als den Mittellandkanal. (Sehr richtig!) Ich hoffe, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelingt, dieses große Kulturerbe unter Mithilfe Preußens abzuschließen. Die Rotsandarbeiten werden bald in Angriff genommen werden, auf einem Stück des Kanals bei Braunschweig. Ferner wird der Umgehungskanal bei Magdeburg sofort ausgeführt.“

Abg. Bartels (Dem.): Im Ausschuß war von vornherein der erfreuliche Wille vorhanden: Gebaut wird er! Erfreulicherweise ist auch der Zweikanal zur Saale nach Bernburg in die Vorlage hineingebracht worden. Die besonderen Wünsche der Länder, die auf dem Boden der Siedlinie standen, verdienen weitgehende Berücksichtigung. Der Kanal muß ja nahe wie möglich am Braunschweig herangeführt werden.

Die kleinen Sandwinde dürfen nicht mit Papiergeld bezahlt werden, vielmehr müssen sie als Ausgleich Grund und Boden erhalten. Hoffentlich trägt der Kanal dazu bei, unser deutsches Wirtschaftsleben wieder auf seine frühere stolze Höhe zu bringen. (Beifall bei den Demokraten.)

Schließlich wird der Entwurf in zweiter und anschließend in dritter Beratung einstimmig angenommen. Angenommen wird ferner in zweiter und dritter Beratung der Entwurf betr. die Verbesserung der Oberwasserstraßen innerhalb Breslaus.

Am Montag geht die Beratung über den Haushalt weiter.

Tagung des Mittelschlesischen Bezirksverbands der Deutschen Demokratischen Partei

Breslau, 6. Dezember. Der Mittelschlesische Bezirksverband des D. D. P. hielt am gestrigen Sonntag im Saale der Settegast-Lodge in Breslau unter überaus reicher Beteiligung seinen Vertretertag ab; Abgeordneter Dr. Gründ wohnte der Tagung bei. Der niederschlesische Bezirksverband war durch Handelschafldirektor Müller (Liegnitz), der Deutsche Bauernbund durch Generalsekretär Michel (Liegnitz) vertreten. Auch zahlreiche Gäste aus Stadt und Provinz waren anwesend.

Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Dr. Köbis (Obernigk), berichtete über seine Bemühungen bei allen Parteien, mit dem Beginn des Wahlkampfes bis nach der Abstimmung in Oberschlesien zu warten. Zentrum, Deutchnationale und Sozialdemokratie haben bereits zugängige Antworten erteilt, während die Deutsche Volkspartei, die Unabhängigen und die Kommunisten sich noch nicht erklärt haben. Der Vorschlag Dr. Köbis stand einstimmig an und es gelangte folgende Enthaltung zur Annahme:

„Der Beitritt des Mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. D. P. erfuhr den Vorstand und die Fraktionen der D. D. P. im Reichstag und in der Preußischen Landesversammlung, mit aller Eintracht Einzug zu erheben gegen den Versuch der Genteile die Rechte der Deutschen in der oberschlesischen Abstimmung & Frage entgegen dem Wortlaut des Verfaßter Friedensvertrages zu schmälern und zu ver-

gewaltigen.“

Er grüßt den deutschen Oberschlesiern aufs Neue mit allen Kräften freue Unterstüzung für den entscheidenden Abstimmungskampf um das deutsche Vaterland. In dem Vorschlag des Vorsitzenden des Mittelschlesischen Bezirksverbandes, einen Vergleich zwischen den politischen Parteien Schlesiens herbeizuführen, erblickt der Vorsitzende eine wertvolle Unterstützung der ober-

schlesischen Abstimmung, falls der Abstimmungs-termin in den Januar 1921 fallen sollte.“

Stadtrat Preischer, Landrat Dr. Menzel und Lehrer Herrmann berichteten in eingehenden Re-

feraten über die Preußentagung und die Parteiaus-

schüttung in Hannover. Nach längerer Aussprache,

an der sich u. a. auch Abg. Dr. Gründ beteiligte,

wurde eine Entschließung Menzel angenommen, da-

hingehend, daß seitens der Partei mit aller

Eintracht gegen die Bestrebungen auf Berücksichti-

ng Preußens Stellung genommen werden müsse.

Einen weiteren Nahmen der Aussprache nahm

auch das Verhältnis der Deutschen Demokrati-

chen Partei zur Deutschen Volkspartei ein,

und es wurde folgende Entschließung Lindheimer-

Preischer angenommen:

„Der Mittelschlesische Bezirksverband der D. D. P. lehnt jedes Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei ab, solange diese Partei einseitige kapitalistische und monarchistische Ziele verfolgt; er wünscht aber eine Politik der mittleren Linie, die es ermöglicht, die freiheitlich gesinnte Wählerschaft auf dem Boden des demokratischen Programms zu vereinigen.“

Weiterhin wurde gemäß einem Antrage von Fraulein Landmann beschlossen, den Frauen innerhalb der Partei ein möglichst breites Beteiligungsfeld einzuräumen. Als Delegierte für den Kürbinger Parteitag wurden Stadtrat Preischer, Kaufmann Adolf Bewin, Pastor Just, Maschinenaufbau Großherzogliches Wehl (Reichenbach), Frau Walluschke (Brieg) und Fabrikdirektor Schröder (Schwedt) bestimmt. Ein Antrag Rabiersch (Saara) wurde telegraphisch der Reichsverschaffungsstelle übermittelt. Er verlangt eine gleichmäßige Erhöhung des Ausgleichszuschlags für alle Ortsteile bei der Beamtenbesoldung und eine gerechte Zulage für Kinderzulage.

Eine eingehende Vorbesprechung fand über die Kandidaten für die preußische Landesversammlung statt. Endgültige Beschlüsse werden erst auf dem nächsten Bezirksvertretertag im Januar herbeigeführt werden.

Locales und Kreisnachrichten.

* Zum Landratsamt. Der Minister des Innern hat dem Landrat Schütt in Waldenburg zur Hilfeleistung in den landrätslichen Dienstgeschäften den Regierungsassessor Swinner zugeleitet.

* Ergebnis der Beisitzerwahl zum Gewerbe-

gericht. Wie uns mitgeteilt wird, und bei der gesetzlichen Wahl der Beisitzer zum Gewerbe-

gericht aus dem Kreise der Arbeitnehmer zusammen 913 Stimmen abgegeben worden, wovon auf die Liste I der freien Gewerbschaften 881 und auf die Liste II Rudolph 82 Stimmen gefallen sind. Es sind demnach lediglich die auf der Liste Bayre genannten Personen gewählt, und zwar Expedient Fritz Bappe, Porzellandreher Paul Kleinert, Maschinist Hermann Hanisch, Schlosser Karl Stanke. Etwas

Graf Oetting, Doctor Franz Friedländer, Lagerhalter Karl Naezel, Schneider Emil Firauschek, Buchdrucker Fritz Köchel, Porzellandreher Julius Wagner.

* Musicalische Gesellschaft. Ein großer Kunsthgenuss steht den Besuchern des am Donnerstag den 9. Dezember in der Aula der evangel. Volkschule stattfindenden Konzerts bevor, das die Musicalische Gesellschaft veranstaltet. Es ist als Beethoven-Abrücke gedacht und wird den hiesigen Musikkreis, deren Namen seit einiger Zeit als leuchtender Stern am Kunsthimmel der Reichshauptstadt glänzt, Frieda Kawast-Hodapp, so heißt die Pianistin, hat sich erst in den letzten Tagen wieder in Berlin und Dresden große Erfolge erzielt und namhafte Musikkritiker sprechen sich in ihren Rezensionen besonders anerkennend über ihre Interpretationen der Werke Beethovens aus.

* Besitzwechsel. Die Waldenburger Handels- und Gewerbebank hat das Grundstück des Bürgersfabrikanten Kühn am Rathausplatz für den Preis von 125000 Mk. künftig erworben.

* Einbruch. In der Nacht von Sonntag zu Montag räumten Diebe den Schaukassen der Firma Max Hesse, Freiburger Straße 4a, vollständig aus. Den Dieben gelangten Herrenschals und Filzhelmisseits in die Hände.

Z. Fürstenstein. Diebstähle ohne Ende. Schon wieder wurde in Fürstenstein ein Diebstahl ausgeführt, nachdem erst vor zirka 8 Tagen im Fürstlichen Palais eingebrochen wurde. Am Freitag gegen abend wurden aus dem Automobilschuppen in einem unbewachten Augenblick zwei wertvolle Chausseepelze geklaut. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei auf Schloß Fürstenstein beschäftigte jugendliche Arbeiter, welche verdächtigt sind, den im Fürstlichen Palais ausgeführten Diebstahl begangen zu haben, vor einigen Tagen zu verhaften und zur Untersuchung in das Amtsgericht in Freiburg einzuliefern. Die jungen Leute sollen sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht haben.

Z. Nieder Salzburg. Verschwendes. In der im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins, an welcher der stellvertretende Vorsitzende des Waldenburger Kreisverbands, Generalagent A. Tisch, Waldenburg, teilnahm, berichtete Prokurist A. Seidler, Vertreter der Firma Ohme, über die Sitzung des am 17. November in Dittersbach stattgefundenen Ver-

bandstages des Verbandes der Haus- und Grundbesitzer des Kreises Waldenburg. Anschließend hielt Generalagent Tisch einen Vortrag über die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung der Hausbesitzer. Der Vorsitzende empfahl die Einrichtung einer Kreisauskunftsstelle, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte. Um den Armen hiesiger Gemeinde eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wurde beschlossen, aus der Vereinskasse 70 Mk. zu gewähren. — In hiesiger Gemeinde wurden bei der am 1. Dezember stattgefundenen Viehzählung in 130 Gehöften 239 Viehbesitzende Haushaltungen festgestellt. Vorhanden waren: 99 Pferde, 307 Stück Rindvieh, 34 Schafe, 250 Schweine, 231 Ziegen, 380 Kaninchen und 1887 Stück Federvieh. Im Ortsteil Sorgau wurden in 79 Gehöften 213 Viehbesitzende Haushaltungen ermittelt. Es wurden gezählt: 23 Pferde, 74 Stück Rindvieh, 7 Schafe, 131 Schweine, 162 Ziegen, 400 Kaninchen und 1976 Stück Federvieh.

h. Seitendorf. Viehzählung. Bei der am 1. Dezember hier stattgefundenen Viehzählung wurden in 265 Haushaltungen 121 Pferde, 557 Stück Rindvieh, 39 Schafe, 295 Schweine, 199 Ziegen, 398 Kaninchen und 1944 Stück Federvieh festgestellt.

Letzte Telegramme.

Erschütternde Bilder des Elends.

Berlin, 6. Dezember. Erschütternde Eindrücke bot der Lichtbildervortrag, den Graf Harry Eckler im Schöneberger Rathaus über die Kinderhölle in Berlin hielt. Die Bilder führten durch seichte Kellerwohnungen, zeigten Unterernährung und spärliche Bekleidung und stellten nicht nur etwa entsetzliche Ausnahmen, sondern besonders auch die Verhältnisse aus dem kleinen Mittelstand dar. In einer Berliner Gemeindeschule haben von 600 Kindern 300 kein Hemd. Wie in Berlin sieht es im ganzen Reich aus. Etwa ein Drittel des ganzen Volkes lebt unter dem Existenzminimum.

Die Teuerungszulagen der Beamten.

Berlin, 6. Dezember. Der Hauptausschuß des Reichstags beriet über die Teuerungszulagen der Beamten. Nach Berichterstattung des Abg. Dr. Höfle (Zentr.) beantragten Dr. Bagnate (Dem.), Burlage (Zentr.) und Dr. Rieger (Dt. Vpt.), daß bei der Ortsklasse A statt 75 Prozent 150 Prozent Teuerungszulage zu den Kinderzulagen gezahlt werden sollen, bei Ortsklasse B 125 Prozent, bei Ortsklassen C 100 Prozent und bei Ortsklassen D und E 75 Prozent. Auch sollen vom gleichen Tage ab die außerplanmäßigen Beamten, die nur 80 Prozent des vollen Ortszuschlags beziehen, als weitere Teuerungszulage die übrigen 20 Prozent des Ortszuschlags und auch hierzu den allgemeinen Teuerungszuschlag von 50 Prozent erhalten. Der Antrag Dr. Bagnate (Dem.), Burlage (Zentr.), Dr. Rieger (Zentr.) wurde vom Hauptausschuß einstimmig angenommen.

Wetterleuchten im Osten.

Genf, 6. Dezember. Wie der Sonderberichterstatuer der „Chicago Tribune“ in Genf meldet, erklärt die polnische Delegation, bestimmte Nachrichten zu besitzen, nach denen bolschewistische Streitkräfte in Stärke von 600 000 Mann bei einer neuen Oeuv-

Waldenburger Zeitung

Nr. 285.

Montag, den 6. Dezember 1920

Beiblatt

Demokratischer Parteitag.

Die endgültige Festsetzung der Tagesordnung für den Demokratischen Parteitag in Fürth ist in Hannover vom Parteiausschuss erfolgt. Der Parteitag beginnt am Sonnabend den 11. Dezember, vorm. 9 Uhr, mit der Konstituierung. Ihr folgt die Wahl des Vorsitzenden des Parteiausschusses. Sobann erstattet der Landtagsabg. Jansen den Bericht über den Stand der Organisation und Reorganisation der Partei, der Reichstagsabg. Dr. Fischer den Kassenbericht. Nach der Mittagspause folgt der Bericht Petersens über die politische Lage, nach ihm spricht Handelsminister Reichstagsabg. Hamm (München) über die Länder und das Reich. An diese Berichte knüpft sich die Aussprache. Am Sonntag den 12. Dezember beginnen die Verhandlungen vorm. 10 Uhr. Nachdem der Mandatserneuerungsausschuss berichtet hat, wird in die sachliche Beratung wieder eingetreten. Zur Verhandlung stehen: "Die Not der deutschen Wirtschaft" (Berichterstatter Dr. Bielander) und "Die Bedeutung des Siedlungswesens für die deutsche Wirtschaft" (Berichterstatter Abg. Dr. Böhme). Den Referaten folgt dann wieder die Aussprache. Am Montag den 13. Dezember, vorm. 10 Uhr, wird die Aussprache über die Wirtschaftsfragen fortgesetzt und sodann werden die Wahlen des Parteiausschusses vorgenommen. Am Dienstag den 14. Dezember beginnen die Verhandlungen wieder um 10 Uhr. Als erstes Thema steht auf der Tagesordnung "Kirche und Schule im demokratischen Staat". Berichterstatter ist Prof. Dr. Baumgarten in Kiel, Referent der Reichstagsabg. Weiß. Das zweite Thema lautet: "Der demokratische Staat und die Volksmeinung". Das Referat erstattet Dr. Henck (Berlin-Friedenau). Auch hier bildet den Schluss der Verhandlungen wiederum die Aussprache.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. Dezember. 1920.

16. Schlesische Provinzialsynode.

Auf der Tagesordnung der britten Vollversammlung standen die Berichte über die Innere Mission, die Gustav-Adolf-Sache, die Jugendpflege und die evangelische Pressearbeit, außerdem einige Vorlagen des Komitatoriums, der Kreissynode Lauban I und des Diakonissenhauses in Grünberg.

Superintendent Andert (Mittelsteinkirch) berichtete über den Stand der Inneren Mission. Die Gesellschaft der heutigen Zeit ist aufs tiefste erschüttert; neue Ideen kämpfen gegen Ehe und Kinderzugen; ein fürchterlicher Bundesgenosse ist ihnen in den Geschlechtskrankheiten erwachsen. Jedes Kind kommt syphilitisch infiziert zur Welt! In die Hände der Geister und in die Hände unseres Volkes wirkt die Innere Mission den christlichen Gedanken und die christliche Liebe. Selbst in finanziellen Nöten wird die Innere Mission nicht müde, unserem Volk zu dienen.

Über die Gustav-Adolf-Sache berichtete Superintendent Richter (Neisse). Vor allem nach Oberschlesien steht ein ganz erheblicher Teil seiner Mittel. Ohne ihn wäre das evangelische Deutschland verloren. Generalsuperintendent D. Mottetbohm warb mit herzlichen Worten für das Gustav-Adolf-Werk.

In dem Bericht über die Jugendpflege zeichnete Superintendent Dahlmann (Burgau) die Nähe unseres Volkes, die unsere Jugend zu überwinden hat, und die Nähe unserer Jugend, für die die Kirche zum Erlebnis werden wird. Begrüßt wurden die Bemühungen des Jugendlandes, der Kampf der Wandervögel gegen Schmutz und Schund, die Neu- und christliche Studentenbewegung wurde gewürdigt. Die Kirche hat ihre Aufgabe auf dem Gebiet der Jugendpflege erkannt; hauptamtlich angestellte Jugendgeistliche sind erforderlich. In der Bezeichnung gab Studiendirektor Satting zufriedener Hoffnung auf die Jugendbewegung Ausdruck. Eine Entschließung wurde einstimmig angenommen, in der u. a. gesagt wird, daß die Provinzialsynode in der gegenwärtigen wirren Zeit tiefsinnig geistige Not des jungen werdenden Menschen empfindet und die großen Schwierigkeiten würdigt, die dem evangelischen Jugendwerk gerade gegenwärtig entgegenstehen. Sie betont ausdrücklich die unabdingbare Pflicht aller Organe der Kirche, die ganze Jugend der Gemeinde zu christlichen Persönlichkeiten zu erziehen. Sie bewilligt für den Aufbau der Jugendpflege die dringend notwendigen Mittel, fordert aber auch die Einziehung der entsprechenden Beträge in jedem Kirchenrat. Der Stand der evangelischen Pressearbeit wurde von Superintendent Reppel (Michelau) der Synode vorgeführt. Im wesentlichen war es eine Bündigung der Arbeit des Evangel. Presseverbandes für Schlesien. Damit wurden die Verdienste des Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien um die Schlesische Provinzialkirche anerkannt.

Zum Schluß nahm die Synode Kenntnis von der Vorlage des Komitatoriums betreffend den konfessionellen Religionsunterricht evangelischer Kinder in katholischen Schulen.

Über die durchberatenen und von dem Vorsitzenden nach Bedarf zu einer Aussprache über die vielfach auftauchenden neuen Gesichtspunkte zusammengetragenen werden soll. Mit erheblicher Stimmenmehrheit wurden gewählt: die Beisitzer Michaelis (Neu Salzbrunn), Hornig (Dittersbach), Breuer (Hermendorf), Hartwig (Weißstein), König (Gottesberg) und Klefisch (Nieder Salzbrunn).

Von dem Verband der Haus- und Grundbesitzervereine des Kreises waren zwei Anträge eingegangen, von denen der eine die Bewilligung von besonderen Zuflüchten für solche Wohnungsinhaber fordert, die ihrerseits wieder Untermieter aufnehmen. Das Kreiseinigungsamts konnte dazu nicht grundsätzlich Stellung nehmen, weil die Miete an sich dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die weiteren Anträge wurden bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt und werden zuvor dem Beisitzerausschuß vorgelegt werden. Über den nächsten Punkt der Tagesordnung, Vorläufige über anderweitige Regelung der Gebühren, berichtete Lehrer Hartwig, der namens des Ausschusses eine Erhöhung der Aufwandsgebühren für die Beisitzer auf 20 M. in Vorschlag brachte. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Einladungen an die Beisitzer zu den Terminen so rechtzeitig ergeben sollen, daß sie die Möglichkeit haben, sich um Verlängerung ihrer Arbeitszeit zu bemühen bezw. ihren Vertreter zu entsenden. Etwa ausfallender Arbeitsverdienst soll voll entschädigt werden. Diese Vorschläge sollen dem Kreisausschuß als Antrag unterbreitet werden. Der Vorsitzende gab dann einen kurzen zusammenfassenden Überblick über die Bestimmungen der Mieter schutzverordnung und der wichtigsten Paragraphen der Höchstmietenverordnung, sich besonders über das Beschwerdeverfahren verbreitend. Es ist zu erwarten, daß ein neues Höchstmietengesetz erlassen werden wird, das auch die notwendige Regelung über Nebenkosten bringen wird. Bedenken eines Vermietervertreters, daß Beisitzer auch Mitglieder der örtlichen Wohnungsämter sind und dadurch unter Umständen befangen sein könnten, wurden als nicht stichhaltig anerkannt.

Über Trennung des Wassergeldes und der Kosten der Flurbelichtung von der Miete, sowie Vereinigung der Kosten der Beleuchtungsförster (Wirtenerisch) sprach Buchrucker König. Nach lebhaftem Ausdruck wurden folgende Grundsätze angenommen: Die grundsätzliche Umlegung von Wassergeld und Flurbelichtung beruht auf freier Vereinbarung zwischen Mietern und Vermietern außerhalb der Miet schutzverordnungen. Im Übrigen gelten folgende Richtlinien: Die Umlegung der Flurbelichtung innerhalb eines Hauses hat für das ganze Haus zusammen nach der Zahl der Mietparteien zu geschehen, wobei große, den ganzen Stadtbereich umfassende Wohnungen und Geschäftsräume besonders berücksichtigt werden müssen. Die Umlegung des Wassergeldes hat nach Wohnräumen und Köpfen zu erfolgen, dergestalt, daß die Zahl der Wohnräume und Köpfe zu Einheiten zusammengezählt, die Wasserrechnung durch die Zahl der Einheiten geteilt wird und jede Partei soviel Einheiten zu bezahlen hat, als sie Köpfe und Wohnräume umfaßt. Gewerbliche Betriebe mit Wasserwerbung

Vollziehung des Kreiseinigungsamtes Waldenburg.

Am Sonntag vormittag fand in Dittersbach im Gashof „zum Försterhaus“ unter Vorsitz des Assessors Dr. Landsky eine Vollziehung der Beisitzer des Kreiseinigungsamtes statt, zu der auch die Vorsitzenden der Hausbesitzer- und Mieterorganisationen des Kreises geladen und erschienen waren. Die Versammlung hatte den Zweck, eine Reihe von strittigen Fragen durch gegenseitigen Meinungs austausch zu klären, eine Verständigung herbeizuführen und dadurch weitere Grundlagen für eine beiden Teile ge rechtsverdiente Tätigkeit des Kreiseinigungsamtes zu schaffen. Solche Vollversammlungen sollen fortan öfters abgehalten werden. Um sie möglichst fruchtbringend zu gestalten, wurde auf Anregung des Vorsitzenden ein Beisitzerausschuß, aus je drei Vertretern der Hausbesitzer und Mietert bestehend, gewählt, der die Tagesordnung für die Vollversammlungen

Die Glocken des Kreises Waldenburg.

Mr.	Nieder Hermsdorf (L.)	1	3tr.	70	Pfd.
Mr.	Ober Wüstegiersdorf (L.)	1	-	70	-
Mr.	Schenkendorf (L.)	1	-	60	-
Mr.	Fallenberg (ev.)	1	-	50	-
Mr.	Rudolfsvaldau (L.)	1	-	40	-
Mr.	Charlottenbrunn (L.)	1	-	16	-
Mr.	Dittmannsdorf (L.)	1	-	16	-
Mr.	Gottesberg (Stadtgem.)	1	-	16	-
Mr.	Heinrichau (L.)	1	-	16	-
Mr.	Langwaltersdorf (L.)	1	-	16	-
Mr.	Reimsvaldau (L.)	1	-	16	-
Mr.	Bad Salzbrunn (ev.)	1	-	16	-
Mr.	Kynau (Schloß)	1	-	8	-
Mr.	Bärzdorf (L.)	1	-	-	-
Mr.	Konradsthal (ev.)	1	-	-	-
Mr.	Steingrub (Gemeinde)	1	-	-	-
Mr.	Waldenburg (L.)	1	-	-	-
Mr.	Weißstein (Fuchsgrube)	1	-	-	-
Mr.	Michelsdorf (L.)			86	-
Mr.	Waldenburg (Knappenhof)			68	-
Mr.	Waldenburg (Marienkirche)			60	-
Mr.	Weißstein (Fabrik)			54	-
Mr.	Ober Salzbrunn (L.)			40	-

Ein Blick auf die vorstehende Reihe der Glocken nach ihrer Größe lädt mancherlei Gedanken in uns aufzusteigen. Leicht bemerken wir eine Gliederung der Gewichtszahlen nach drei Zeitaltern, in denen das Glockengewicht beständig steigt. In dem mehr als 200 Jahre umfassenden Zeitraum von der Reformation bis zur Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen steht die große Glocke der Kirche zu Polnitz an Schönheit wie an Gewicht ihren Schwestern im Gebingslande weit voran. Hervorgegangen aus der berühmten Werkstatt der Gebr. Götz in Breslau überrascht sie durch ihren Reichtum an bildenem Schmuck und ihr imposantes Gewicht von 23,28 Ztr. Jedoch gibt der Name des aus dem Mantel der Glocke genannten Stifters, Konrad Ernst Maximilian von Hochberg, Aufklärung darüber, wie dieses Wunderwerk in den Turm der lichten Dorfkirche zu Polnitz kam. Die großen Glocken von Grienbusch (1613) und Bärzdorf (1594) folgen der Polnitzer mit einer Gewichtszahl von 16, 16 bzw. 12,40 Ztr. und sind damit die schwersten unter allen ihren Schwestern im genannten Zeitraum. Da die

Erienbuscher Kirche von lutherischen Bergleuten, die im Weistritiale nach Silber schürten, errichtet wurde, so dürfen wir wohl annehmen, daß auch das benachbarte Bärzdorfer Kirchlein seine reiche Ausstattung den wohlhabenden, glaubensfreudigen Knappen verdankt.

Im Zeitalter der neuen evang. Kirchen von 1740 bis 1870 steht die 32 Zentner schwere große Glocke zu Nieder Salzbrunn oben, denn selbst die 1817 entstandene große Glocke zu Waldenburg mit 27,44 Ztr. und die zu Wüstewaltersdorf (1765) mit 24 Ztr. stehen ihr an Gewicht nach.

Unter den seit 1870 für das Waldenburger Bergland gegossenen Glocken überragt die große Glocke der Waldenburger kathol. Kirche alles bisher Gesehene; denn sie wiegt, wie schon oben gesagt, nicht weniger als 46,45 Ztr. Aber auch ihre Schwester glocke im selben Turm ist mit 32,35 Ztr. noch um ein kleines schwerer als die größte Glocke des vorherigen Zeitalters. Die Kirchenbauer des letzten halben Jahrhunderts betrachteten es als Ehrensache, ihre Türme mit möglichst großen Glocken zu schmücken. So sehen wir, wie das Höchstgewicht der Glocken von einem Zeitalter zum andern um ein Bedeutendes steigt.

Vertreibt wäre es, wollte man aus dem Gewicht der Glocken einen Schluss auf besondere Kirchlichkeit oder Reichtum der betr. Gemeinden ziehen; denn wir können feststellen, daß auch ärmere Gemeinden durch äußere Hilfe (Gustav-Adolf-Verein) in den Besitz besonders großer Glocken gelangten, während andere Gemeinden, durch widrige Umstände gezwungen, sich nur mit einem Glöcklein begnügen mußten.

Auch von einem konfessionellen Wetteifer kann man nicht wohl reden, denn wir sehen schwere und leichte Glocken auf den Türmen beider Konfessionen ziemlich gleichmäßig verteilt. Da aber durch die Einziehung hauptsächlich die großen und mittleren Glocken betroffen worden sind und zu allermeist nur noch die kleinsten auf ihren Türmen hängen, so liegt vor allen Kirchengemeinden die Möglichkeit, ihr neues Geläut nach größeren Ausmaßen zu beschaffen, wenn nicht durch die hohen Metallpreise ihrem besten Willen unerträliche Bügel angelegt werden.

J. Urban.

und Stechhaftungen werden nach Übereinkunft zwischen Mietern und Vermietern gesondert zur Bezahlung von Wassergeld herangezogen. Umgelegt werden bei Flurbelastung und Wassergeld nur die Verträge der vorliegenden Rechnung, in welche den Mietern Einfluss zu gestalten ist. Mehrverträge zu verlangen, ist unstatthaft und wird vom Eingangsstammt beaufsichtigt. Die Flurbirnen und Glühstrumpfe können den Kosten der Flurbelastung hinzugerechnet und mit dieser umgelegt werden, wenn den Mietern bzw. deren Obmännern uneingeschränkte Kontrolle beim Kauf und Einsehen der Glühkörper gewährleistet wird.

Überhaupt sieht das G. A. auf dem Standpunkt, daß die Umlegung von Flurbelastung und Wassergeld auch die Anerkennung der von der Mehrzahl der Mieter gewählten Objekte in allen Häusern notwendig macht, schon um Differenzen aus Anlaß der Umlegung zu vermeiden und die ohne Zweifel allen Mietern zustehende Kontrolle der Rechnungen in die Hand eines Obmannes zu vereinfachen. Das G. A. hält hierbei das Einigekommen beider Teile für das Ersprießlichste und wird in Streitsällen in diesem Sinne entscheiden.

Alle Reparaturen an Wasser- und Lichtleitung außer Birnen- und Glühstrumpfrohren gehören zu den laufenden Reparaturen und ihre Umlegung beim Licht- und Wassergeld ist unstatthaft. Ein weiterer sehr strittiger Punkt zwischen Hausbesitzern und Mietern ist die Frage der Ansetzung der Höhe der Kosten der Haushaltung und der Abmützung. Der Referent, Lehren Hartwig, untertrat als Vorschlag der Mehrheit des Ausschusses den Antrag, als Kosten der Haushaltung für den Hausbesitzer 3-5 Proz. der Mieteinnahmen und für die Abmützung 1% Proz. der Feuerungs vom Jahre 1914 anzuerkennen. Nach sehr lebhafter Aussprache und Meinungsverschiedenheiten zwischen Vermietern und Mietern wurde dieser Antrag mit 21 gegen 12 Stimmen angenommen. Bezuglich der Anerkennung von Reparaturen (Referent Weißer Leisich) wurde dem Vorschlag zugestimmt, außer dem allgemeinen Aufschlag zur Miete von 1914 höchstens 30 Proz. Aufschlag für Reparaturen für ein Jahr zu gewähren. Bei größeren Reparaturen, besonders auch solchen, die eine Verbesserung des Grundstückes bedeuten, werden höher sich erreichende und zugebilligte Aufschläge auf mehrere Jahre verteilt.

* Egmont von Tielisch †. Am 67. Lebensjahr ist am 3. Dezember auf Schloß Neuhendorf nach langer Krankheit der Fideikommissbesitzer Egmont von Tielisch gestorben. Mit ihm ist eine der führenden Persönlichkeiten der Industriereise des Waldenburgs dahingegangen, dessen Verdienste vor dem Kriege mehrfach durch Ordensansetzungen und Verleihung des Adelsstifts anerkennungswürdig sind. Der Tielisch, der sich wegen seiner vornehmen Stellung in vielen Kreisen ohne Unterschied der Partei großer Achtung und Wertschätzung erfreute, war der Sohn des Kommerzienrats Carl Tielisch in Neu Altwasser und bis 1917 Besitzer der Tielischen Porzellanfabrik Altwojer, sowie der Spiegelhütte, die jetzt noch im Besitz der Familie ist. Er war Vorsitzender des Ausschusses der Feuerung, der Porzellanfabrik Carl Tielisch u. Co. A.-G., der Firmen Barth u. Co., Silesia, Verein für chemische Fabrikate, der Brauerei Görlitz und des Schlesischen Bankvereins. Lange Jahre war er Mitglied des Kreisausschusses und Kreisdeputierten, sowie Provinziallandtagabgeordneter und Mitglied der Landesstämmer in Schweidnitz. Verheiratet war er mit Johanna, geb. Behrsdorff. Der Ehe entstammen zwei Kinder, ein Sohn, der ihm im Fideikommiss nachfolgt, und eine Tochter, die mit dem Freiherrn v. Scherr-Thoss verheiratet ist.

Zur Frage der Gehaltszahlung der Lehrerschaft. Weitere Kreise ist es unbekannt, daß die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft eine außergewöhnlich große ist und daß die Lehrer eigentlich das ganze Jahr von Vorschüssen gelebt haben, von denen aber noch pünktlich und wissenschaftlich die Steuern abgezogen wurden. Die Lehrer waren seit Monaten aus die ihnen nach dem Abholzungsgesetz zustehenden Festzahlungen für dieses Jahr. Am Abendacht der unzählbaren Verhältnisse wandte sich der Kreislehrerrat nochmals

an den Gemeinderat und drängte auf Bezahlung, und ging jetzt die drakonische Urturk eis, doch dort, wo Kreisstädte bis 12. d. R. Befreiungsschulden nicht haben, die Regierung auf eigene Verantwortung Vorschüsse aus Vierteljährsgeld zahlten wird, und zwar 1500 M. für Verheiratete und 500 M. für Unverheiratete. Mitgeteilt wurde noch, daß die Kosten für den Kreis Waldenburg eher eingehen werden.

* Waldenburgsche Volkshochschule. Da am 7. und 9. Dezember in der Aula der evangel. Mädchenstiftsschule Konzerte stattfinden, müssen die Vorträge Gang, Günther und Wendemuth in dieser Woche ausfallen.

* Heiligabend. Am 4. Dezember feierte der Polizei-Wachmeister F. Ohnsorge von hier, nach über 6-jähriger Gesangsaufführung zu seiner Familie zurück. Herr Ohnsorge geriet bei den Räumlichkeiten am Bodz am 21. November 1914 in russische Gefangenschaft und befand sich seitdem im nördl. Sibirien.

* Sankt Nikolaustag (6. Dezember). Der Nikolaus ist das Urbild des Weihnachtsmannes und der Rapprecht, der mit dem großen Sack voll Lebkuchen, Nüssen und Spielwaren für die braven Kinder und mit der Kugel für die bösen Buben durch die Gassen geht und alle Häuser durchsucht. In manchen Ländern besteht der Brauch, daß die Kinder am Abend die Schuhe vor die Schloßkubentür stellen, damit sie der Heilige mit schönen Sachen fülle. Versuchen wir mal, ob's zutrifft.

* Stadttheater. Zum Besten der Zwecke des Vereins heimatfreier Oberschlesier gelangt heute abend zum ersten Male das erfolgreiche Lustspiel „Meine Frau, die Höschau“ von Spielerin zur Aufführung, worauf nochmals an dieser Stelle empfehlend hingewiesen sei. Morgen Dienstag wird die Operettensposse „Die Kinopuppe“ wiederholt. Wie groß das Bedürfnis nach Aufzettelung ist, beweisen die ständigen Anfragen nach einer Wiederholung des schwanzlosen „Zwangseinquartierung“! Der Schwanz wird daher voraussichtlich in dieser Woche noch einmal ausgeführt werden. Ein deutsches Singspiel „Röslein auf der Heide“, welches am deutschen Rhein in der Biedermeierzeit spielt, wird als letzte Neukunst vor Weihnachten einführen.

* Welt-Panorama, Auenstraße 34. Wiederum bringt dieses Kunstmuseum eine vom völkergeschichtlichen Standpunkte hochinteressante Serie zur Ausstellung. Sie führt uns nach dem Lande der Pharaonen, nach Ober-Aegypten, und schildert in 50 naturgetreuen Ansichten eine Reise durch diesen Teil Aegyptens, das eigentliche Nilatal. Wir führen auf dieser Tour die Orte Belliane, Abydos, Kenes, Dendera, Egor, Karnak, Esneh, Edsu, Kom-Ombo und Assuan, und gewinnen hierbei vor allem einen Einblick in die ältesten ägyptischen Sprachdenkmäler, die bis in das vierte Jahrtausend v. Chr. zurückreichen. Diese altägyptische Kunst weist kräftigen, festen und ernsten Charakter mit Neigung zum Kolossalnen auf; davon zeugen die vielen Tempelbauten, Säulenäste und Galerien, Terrassen, Statuen usw. Ein weiterer Teil der Ansichten bringt malerische Panoramas und Motive von am Nil gelegenen Ortschaften, interessante Szenen aus dem Verkehr zwischen den Eingeborenen, Landschaftsbilder etc. Der Absatz bietet so viel des Wissenswertes und Belehrenden, besonders auch für unsre lernende Jugend, daß eine Empfehlung derselben an dieser Stelle wohl geboten erscheint.

* Zur Bekämpfung der Brennstoffnot Schlesiens. Der Reichsverband der Brennholzerzeuger G. B. Berlin, Hildebrandstraße 6, berief am Donnerstag den 2. Dezember d. J. durch Sonderreinladungen alle bekannte gehobenen schlesischen Brennholzerzeuger zu einer Sitzung nach Bielitz, Hotel „Kauriengrund“, die unter dem Vorsitz des Geschäftsführers des Reichsverbandes, Herrn Schäfer, um 2 Uhr nachm. zusammen trat. Die interessanten Ausführungen des Herrn Vorstandes und die daran anschließende lebhafte Ansprache ergaben die zwingende Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller schlesischen Brennholzerzeuger, nicht nur zur Wahrung und Förderung gemeinsamer Interessen, Herbeiführung wirtschaftlicher Er-

leichterungen bei der Torfgewinnung und Verarbeitung, sondern auch im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse zur Bekämpfung unlauterer Auswüchse des Schleichhandels und Schieberums auf dem Brennstoffmarkt, unter steter Führung mit den zuständigen Landesbehörden. Mit den Vorarbeiten der Gründung wurden aus der Versammlung heraus die Herren Graf Dohna (Mallnitz), Fabrikbesitzer Goettl (Breslau) und Direktor Scheibich (Gubrau) ebensowohl betraut, wobei sich die Versammlung betreffend Sitz des neu gegründeten „Landesverbande Schlesischer Brennholzerzeuger“ für Breslau aussprach.

* Das Kortengeld. Eine für Gaswirte wichtige Entscheidung hat, wie in der letzten Sitzung des Vereins der Saal- und Konzertsalinhaber von Breslau und Umgegend der Vereinsvorsitzende, Rechtsanwalt Fuchs, mitteilte, das Breslauer Amtsgericht gefällt. Viele Gastwirte legten oftmals darüber, daß namentlich bei größeren Feiern Gäste Getränke mitbrachten und dem Gaswirt das verlangte Kortengeld nicht zahlten. Das Amtsgericht hat nun auf die Klage jenes Gaswirts hin entschieden, daß der Wirt ein Recht dazu hat, das Kortengeld zu verlangen. In dem betreffenden Falle wurde der Gast zur Zahlung von 10 Mark an den Gaswirt verurteilt. Dem Verurteilten wurden außerdem die Kosten des Verfahrens aufgelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Krematoriumstandes vor Gericht.

Aus Kiel wird berichtet: Mit grausigen Einzelheiten, die im September d. J. weit über die Grenzen Kiels hinaus erregten, hatte sich die hiesige Strafanstalt zu beschäftigen. Angeklagt wegen Unterstechung von Sargteilen, Deckeln und Beschlägen, so wie ganzen Särgen war der Wärter und Maschinist Bögeran, wegen gewerbsmäßiger Schleierei die Verdiggungsunternehmer Einfeld sen. und jun. und wegen einfachen Schleierei der Verdiggungsunternehmer Wiedmann. Wie die Verhandlung ergab, hat B. seiner Angabe nach zunächst die Deckel von zu verbrennenden Särgen teilweise abgenommen, weil die Särge nicht in die Öffnung hineingingen, dann aber auch um angeblich Feuerung zu sparen. Bei Gelegenheit hat er drei Deckel für 30 Mark an B. verkauft und auch die beiden E., deren älterer der Inhaber des Geschäfts war, laufen zahlreiche Deckel. Weiter erhielten sie zahlreiche Beschläge, Griffe und Füße von B., die dieser vorschriftsgemäß hätte abnehmen müssen, um sie zur Versiegung der Angehörigen der Verbrennten zu halten. Schließlich nahm er ganze Särge an sich, und zwar angeblich nur solche, in denen Kindstode gesanden hatten. Für diese erhielt er von den E. bis 150 Mark das Stück. Sie verlaufen die Särge dann auss. Der Heizer B., den B. immer möglichst weggeschickt hat, hand verschiedentlich in den Resten der Feuerung Knochenreste, und zwar einmal eine Knochensteife, sowie einen langen Knochen, was B. damit erklärte, daß die Leichenreste oftmals nicht in die Urne hineingegangen seien, weil diese zu klein war, und daß er dann die Reste in die Feuerung geschüttet habe, statt sie zur Beisetzung auf dem Urnenfriedhof aufzuheben. Er hat auch die Asche der Leichen vielfach an die Erde gespuckt und darauf dann beliebig in die Urnen gesetzt. Anscheinend hat er es auch mit den Särgen, vor denen die Trauerfeier stattfanden, nicht genommen, sondern verlehrt hingestellt, weil die anderen schon verbrannt waren, wie es ihm gerade mit der Feuerung gepaßt hatte. Weiter wurden in einem Schrank mehrere Schmucksachen, sowie sieben Bähne vorgefunden, aus denen anscheinend die Goldketten entfernt sind. B. behauptet aber, die Sachen seien bei Verbrennungen übrig geblieben. Dass er sie etwa Leichen abgenommen, bestreitet er. Das Gericht verurteilte B. zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, E. sen. zu 1 Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, E. jun. zu 10 Monaten und B. zu 3 Monaten Gefängnis. Das Gebaren der Angeklagten wurde vom Vorstand als äußerst verwerflich scharf gebrandmarkt.

Verloren: 1 Bohnbeutel mit 50 M. - Scheinen, 1 Träning, mehrere Briefstücken mit größerem Inhalt, mehrere Pelz- und Krimmerkragen, 1 Bernsteinkette, 1 Samtbeutel und 1 Marktetasche mit Inhalt, mehrere Geldbörse mit Inhalt, 2 Paar Stulpen, 1 Decken, mehrere Papiergeldscheine.

Gefunden: 1 Träning, 1 Kinderpelzkragen, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Regenplane, 1 Karton mit Schuhen, 1 Waschbrett, 1 Briefstrophe mit geringerem Inhalt, mehrere Papiergeldscheine (geringere Werte), 1 Krimmerkragen, mehrere Handschuhe, 1 Kinderbuch, 1 Brosche.

Die Kinder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Plessischer Hof, Zimmer 29) melden.

Waldenburg i. Schl., den 4. Dezember 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Wegen Umsetzung des Osens im Sprechzimmer muß die Beratungsfürstunde

morgen Dienstag von 10 bis 12 Uhr ausfallen.

Sänglingsfürsorgestelle Waldenburg i. Schl., Auenstraße 24.

Nieder Hermisdorf. Kartoffelverkauf.

Auf Dienstag den 7. Dezember werden bei inhaltlich günstiger Witterung jeden Tag auf dem Schwedenschaft Einkellerkartoffeln zum Preise von 25 M. je Ktr. verkauft werden und werden die Ortsbewohner dringend erucht, vor der Kaufgelegenheit rechtzeitig Gebrauch zu machen, da das Lebensmittelamt am 31. 12. 1920 aufgelöst wird und die Beschaffung von Kartoffeln im Frühjahr 1921 dem Handel überlassen bleibt.

Nieder Hermisdorf, 6. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorzüglich in

Neuhendorf.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Biehähnungsliste der am 1. Dezember er. stattgefundenen Biehähnung in der Zeit

vom 16. bis einschl. 20. Dezember er.

im hiesigen Gemeindebüro während der Amtsstunden zur Einsicht der Besitzer öffentlich ausliegt und Anträge auf Berichtigung innerhalb der 14-tägigen Auslegungsfrist bei der hiesigen Ortsbehörde, welche darüber entscheidet, anzubringen sind.

Neuhendorf, den 2. Dezember 1920.

Der Gemeindevorsteher. Stempel.

Neuhendorf.

Ausgabe der Zucker- und Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt

Mittwoch den 8. Dezember 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.

Neuhendorf, 4. 12. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Wöhner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelsweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerzahlen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstückserwerbsberechnungen. Verwaltungen. Massenvertriebsfertigung. Beurkundungen.

Das beste Nähmaschinen-

Oel

auf für Fahrräder,
Zentrifugen usw..

nur ganz

weiß,

von 1 Mark an

empfiehlt

R. Matusche,
Waldenburg,
Töpferstraße 7.

Dazu kam, daß Eine, die schon seit zehn Jahren Köchin bei Lehmanns war, an zwei aufeinander folgenden Montagen in der Nacht höchst verdächtige Geräusche an der Haustür vernommen hatte. Frau Lehmann schwieb nun in beständiger Angst, daß sie jetzt mit dem Einbruch dran wären.

Herr Lehmann stand der Sache skeptischer gegenüber. Er war überhaupt in letzter Zeit, wo die Sicht ihn wieder plagte, recht schlechter Laune; vollends seit der Arzt ihm den Alkohol verboten hatte, war kaum mehr mit ihm auszulommen. Da Frau Lehmann schwieb und er an Schlaflosigkeit litt, hatte er sich der größeren Ruhe halber in das abseits gelegene Fremdenzimmer ausquartiert.

Heute abend war Herr Lehmann besonders galliger Stimmung. Trotzdem es ein delikates Bürgergericht gab, ob er wenige; er erklärte, er wolle früh schlafen gehen, denn er fühle sich nicht wohl.

"Ja, tu das, Hugo", suchte Frau Lehmann ihn zu beschwichtigen. "Ich komme nachher noch hinüber und mache Dir Deinen heißen Kirschsalat."

"Quatsch", sagte Herr Lehmann groß. "Die Kirschsalate helfen nicht, deshalb mache ich sie nicht mehr."

"Ja, aber — Doktor Not."

"Es'n Kindrich! Außerdem habe ich Fieber und da ist das heiße Feuer geradezu Lust für mich."

"Fieber? Ja, aber Hugo, am Gotteswillen! ... Ich komme also nachher mit dem Fieberthermometer und werde messen."

"Das werde ich selbst tun!" erklärte er energisch und verließ das Zimmer.

Als Frau Lehmann nach einiger Zeit zu ihm ging, kam sie mit sehr besorgter Miene zurück. Herr Lehmann lag bereits im Bett und hatte tatsächlich Fieber. 40 Grad zeigte das Thermometer! Aber Doktor Not hatte er direkt abgelehnt. Er brauche nur Ruhe — nichts als Ruhe ...

Es war drei Uhr nachts. Eine stand richtig bekleidet vor dem Bett ihrer Herrin.

"Gut' Frau — mu sind ja da", berichtete sie fröhlich. "Sehen tut man zwar bloß einen — von großen, starken Kerl, der rüttelt immer an die Gittertür."

"Wie — wo?" Frau Lehmann fuhr mit einem Ruck empor.

"Ja — und se sagen, de andern kommen dem nach", schluchzte Erna, das fünfzehnjährige Stubenmädchen, das auch mitgekommen war. "Und dann werden se uns alle, wie in de Zeitung! Ach, gnäd' Frau, ich fürcht' mich so — huh!" Und sie hustete laut auf.

Eine gab ihr einen derben Puff und Frau Lehmann sagte wütend: "Halten Sie das Maul, Erna!"

"Wär ich bloß am ersten gezogen! Ach Gott, ach Gott!", heulte Erna wieder.

Frau Lehmann aber eilte zum Telefon, ließ sich mit der Kriminalpolizei verbinden und bestellte ein starles Polizeiaufgebot. Inzwischen hatte Eine die vierzehnjährige Grete und den sechzehnjährigen Fritz geweckt.

"Mutter — ich hole Vater." Grete wollte davon eilen, aber Frau Lehmann hielt sie entsetzt zurück.

"Aber, Kind, bedenke Vater hatte vierzig Grad! Es kann sein Tod sein! Doktor Not hat mich beschworen, ihm jede Aufregung fernzuhalten. Wenn Vater einen Schlaganfall bekommt —"

Es wurde beschlossen, Herrn Lehmann nicht zu wecken.

Vom Wohnzimmer aus konnte man den Verbrecher beobachten. Er schloß immer noch an der Gittertür.

"Seht mal, ich habe mir Vaters Pistole geholt", prahlte Fritz. "Zehn Schüsse sind drin! Nun soll der Kerl bloß kommen! Ich werd' ihn! Ja — ich! Er schwante unternahmend die Waffe; aber seine Stimme zitterte doch bedenklich, und unwillkürlich suchte er Deckung hinter Eines breitem Rücken.

Erna stand am Fenster. Sie wandte kein Auge

von dem Verbrecher. So viel man bei dem trüben Licht erkennen konnte, war es ein strommer Kerl. Den Hut hatte er tief in die Stirn gebückt, so daß sein Gesicht völlig im Schatten blieb.

"Ach Gott, er steigt über's Gitter und kommt aus Haus zu!" schrie Erna entsetzt. "Und wir wird er mich morden — in meine grüße Jugend! Huh, huh!" Und wieder heulte und schluchzte sie.

"Wenn's bloß der eine ist, schaffen wir's, gnädige Frau", stellte Eine ruhig fest. "So wie er jetzt Haus für ein kommt, schmeiß ich ihm Pfeffer in die Augen, daß er nich sehen kann, Herr Fritz muß ihn mit der Pistole schießen mir' für Gretchen hab' ich hier 'n Eimer Wasser, den giebt sie ihm über'n Kopf. Sie, gnäd' Frau, können's Küchenbell nehmen. Erna — na ..." Ein vielsagendes Achselknicken stellte deren Unvermögen fest.

Ganz leise begaben sie sich jetzt auf die Diele, um den Verbrecher zu empfangen. Lautlose Stille herrschte. Man hörte nur, wie der Mann draußen vorsichtig am Schloß hantierte. Selbst Erna weinte nicht mehr.

Jetzt hörte man deutlich, wie er wütend fluchte. Das trieb allen eine Gänsehaut über den Rücken. Dann wurde leise ein Schlüssel herumgedreht. Die Tür sprang auf ... und der Verbrecher trat ein ... Nun entwickelte sich alles blitzschnell.

Eine warf geschickt ihren Pfeffer, Fritz schoß blind drauf los, Grete gähn dem Eintretenden den Eimer Wasser über den Kopf und — Erna drehte instinktiv das elektrische Licht auf.

Gerade wollte auch Frau Lehmann ihre Schuldbigkeit tun. Doch entgeisterter ließ sie das erhobene Weil sinken; denn eine bekannte Stimme schrie: "Zum Dommerwetter, seit Ihr alle verrückt geworden?"

Herr Lehmann, denn er war bei Eingetretene, riß seiner Frau das Weil aus der Hand und gab Grete eine Ohrfeige. Gerade sollte auch Fritz die rächende Nemesis erreichen, da aber — legte sich eine schwere Hand Herrn Lehmann auf die Schulter und eine barische Stimme sagte: "Holla, mein Büttschen, immer lakt Blut ..."

Im nächsten Moment war Herr Lehmann zu Boden gerissen und mit Handschellen versehen. Sechs Polizisten waren so eifrig am Werk, daß sie sich zunächst durch nichts stören ließen. Erst nach unständlichen Auseinandersetzungen gelang es Frau Lehmann, ihren Geschlechten frei zu befoumen.

Eine Stunde später lagen Lehmanns im eblichen Schlafrach im Bett. Herr Lehmann war begreiflicherweise sehr schlechter Laune.

"Aber Hugo, wo in aller Welt kommst Du denn her — um drei Uhr nachts?" jorsierte Frau Lehmann.

"Wo ich jetzt alle Montage herkommen werde — von meinem Vierabend" knurrte er wütend.

"Aber Du hastest doch Fieber — 40 Grad!"

"Ach, Quatsch — 'n Brotapfel hatte ich an's Thermometer gehalten."

"Ge — mein", wollte Frau Lehmann sagen, aber sie änderte es noch rechtzeitig in ein "ge — nein" um, denn Herr Lehmann war, wie gesagt, sehr schlechter Laune. "Aber Hugo, es war doch nicht Dein Nebenzeher und nicht Dein Hut."

"Nee — denn Müller, der besessene Kerl, hatte meine Sachen angezogen. Natürlich mußte ich da seine nehmen. Deshalb schwoll ich zuerst auch mit 'nem falschen Schlußel und nahm nachher erst die richtigen aus der Hosentasche. Wird 'n teurer Spatz werden; dem Fritz, der dumme Bengel, hat drei Böller in Müller's Kerpels geschossen."

Im Villenwinkel redete man noch lange von "Lehmans Einbruch", den Erna und Eine immer wieder mit allen Einzelheiten erzählten. Lehmanns selbst aber — sprechen nicht gern davon.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 285.

Waldburg, den 6. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonne bringt es an den Tag.

Erzählung von Fritz Nickel.

Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Die verwitwete Frau Kanzleirat Welser, genannt Lindner, zündete in ihrer behaglich durchwärmten Wohnstube die über dem runden Tisch hängende Petroleumlampe an und ließ sich mit dem Abendblatt, das soeben der Zeitungsträger gebracht hatte, in dem am Tische stehenden Korbessel nieder. Draußen herrschte ein Wetter, welches so recht das stille Behagen, zwischen vier Wänden geborgen zu sein, aufkommen ließ. Heulend fuhr der Novembersturm durch die Gassen und warf zuweilen einen Schauer schwerer Regentropfen klatschend gegen die Scheiben; wie weches Klagen klang es von Zeit zu Zeit in langgezogenem Saufen aus dem Schornstein, und zwischen dem Glucksen und Rieseln der vom Dache ablaufenden Wasser knarrten und rasselten bei jedem Windstoß draußen die Fensterläden, als wollten sie ihrem Unmut über den ungestümen Störenfried Sturm Ausdruck geben.

Frau Lindner schien nicht ganz bei ihrer Befüre zu sein. Oftmals lehnte sie sich in ihrem Sessel zurück und blickte sinnend vor sich hin. Die Erinnerung an vergangene Tage wurde durch das abscheuliche Wetter in ihr geweckt. Gerade so stürzte und wütete es, als ihr guter Emil für immer aus dem bescheidenen Heim, in dem sie so lange in wolkenlosem Glück mit ihm zusammengelebt hatte, hinausgetragen wurde; eine Lungenerkrankung, die sich der Gatte bei der tödesmutigen Rettung eines Knaben aus den hochgehenden Wellen des Stromes zugezogen, hatte ihn, den ferngezündeten Mann, in wenigen Tagen dahingerafft, und genau so brauste der Novembersturm, als sie mit ihrem Löchterchen, der Marie, vor zehn Jahren ihren Einzug in die große Provinzialhauptstadt gehalten hatte. Denn die farge Pension, die ihr als der Witwe eines Subalternen zufiel, reichte kaum zum notwendigsten Lebensunterhalt; sie mußte arbeiten, wenn sie die sich selbst gestellte Aufgabe lösen wollte, ihrer Marie unter allen Umständen eine bessere Schulbildung angedeihen zu lassen. Und was vernag nicht die Mutterliebe! Aus der schüchternen, von dem lebensklugen Gatten stets behüteten und betreuten Frau war, als sie dem wirklichen Leben mit seiner unerbittlichen Härte gegenüber gestellt wurde, ein zielbewußtes, kraft-

volles Weib geworden, das sich mit eiserner Energie den künftigen Lebensweg vorzeichnete. In dem kleinen Städtchen, bei dessen Gericht Herr Kanzleirat Welser angestellt gewesen war, bot sich für dessen Witwe keine Gelegenheit, einen lohnenden Beruf zu ergreifen; so entschloß sich Frau Katharina kurz, nach dem großen, industrioreichen Karlshausen überzusiedeln, wo sie durch Vermittlung eines weitläufigen Bettlers eine passende Stellung zu erringen hoffte. Den ihr von ihrem verstorbenen Gatten überkommenen Titel "Frau Kanzleirat" hängte sie an den Nagel, nahm ihren Mädchennamen Lindner wieder an, und es glückte ihr in der Tat, als Leiterin eines Filialgeschäftes engagiert zu werden, und zwar eines Geschäftes gleicher Branche, wie es ihr seliger Vater besessen. So besaß sie genügende Fachkenntnisse, um allen Anforderungen, welche der Posten an sie stellte, gerecht werden zu können. Ihre Prinzipale, die Herren Gerheim u. Co., durften sich zu der Akquisition, welche sie mit dem Engagement der Frau Lindner gemacht hatten, wirklich gratulieren, denn es war aufallend, wie sich unter der Leitung der freundlichen, southernen Frau das Filialgeschäft hob, was zur Folge hatte, daß sich das Einkommen der Witwe von Jahr zu Jahr vergrößerte und sie befähigte, ihrem Wunsche bezüglich der Erziehung ihres Löchterchens in vollem Umfang Genüge zu leisten. Marie hatte bis zu ihrem 16. Jahre die Höhere Töchterschule besucht und war dann, da sie — wohl als Erbleil von der Mutter — einen regen Geschäftsgeist bekundete, in ein großes Weißwarengeschäft eingetreten, wo sie sich so bewährte, daß sie im Verlauf von acht Jahren zur Abteilungsdirektorin mit ansehnlichem Gehalt emporstieg. So lebten die beiden Frauen in durchaus geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen ihre Tage dahin, in eifriger Erfüllung ihrer Berufspflichten ihren Lebenszweck erkennend, und schienen vom Dasein kein anderes Glück zu verlangen, als das, welches ihnen die zwischen ihnen herrschende innige Seelenharmonie bot. Seit einigen Monaten machte sich nun in diesem schönen Verhältnis etwas Fremdes bemerkbar, dessen Wesen Frau Katharina bis jetzt vergeblich zu ergründen gesucht hatte. Marie, ihr sonst so lebhaftes Kind, war entschieden ernster und stiller geworden. Ein Hang zum Träumen schien über sie gekommen zu sein, der sich besonders dann offenbarte, wenn sie sich abends bei dem gemütlichen Zusammensitzen am runden Tisch

unbeobachtet glaubte. Dann lag auf ihrem lieblichen Kindergesicht etwas wie stille Glückseligkeit; in den dunklen Augen schimmerte es wie geheime Sehnsucht, und hastig begann das Mädchen mit forcerter Laune ein Gespräch, wenn es den Blick der Mutter forschend auf sich gerichtet fühlte, gerade als wollte es einer Frage vorbeugen. Frau Katharina fragte nicht. Mit mütterlicher Befriedigung sagte sie sich, daß sich das Herz ihres Kindes offenbar der Liebe erschlossen habe, und da sie bei dem willensstarken Charakter der Tochter nicht zu befürchten hatte, daß diese ihre Neigung an einen Unwürdigen verschwende oder gar leichtfertige Beziehungen unterhalte, so wartete sie geduldig, bis sie von selbst ins Vertrauen gezogen würde. Wie immer, wenn sie sich diesen Gedanken hingab, faltete die sinnende Frau die Hände und murmelte vor sich hin: „Läßt es gut werden, lieber Gott — sie ist mein Einziges und alles, was ich auf der Welt habe!“

Die Regulieruhr an der Wand hob zum Schlag aus. Acht Uhr! Da war es Zeit, den Laden, der sich in den Parterre-Räumlichkeiten des Hauses befand, zu schließen und die beiden Ladnerinnen nach Hause zu schicken. Als schritt Frau Katharina die Stiege hinab, verabschiedete die Mädchen, welche bereits die Rolläden herabgelassen hatten, und begab sich dann, nachdem sie die Kasse ausgeleert und die Hintertür abgeschlossen hatte, wieder nach oben.

Bei dem Eintritt in das Wohnzimmer fuhr sie erschreckt zurück. Da saß ihre Tochter Marie, die mittlerweile nach Hause gekommen war, an dem Tisch, den bloßen Kopf auf die verschränkten Arme gelegt, und weinte herzbrechend. Was war ums Himmelswillen mit ihrem Kind vorgegangen? Vor Aufregung zitternd näherte sich die Mutter, legte ihren Arm liebevoll um den Nacken der Schluchzenden und beschwore sie unter Tränen um Aufklärung. Lange musste sie bitten, bis sich Marie soweit gefaßt hatte, um zusammenhängend berichten zu können. Endlich rückte sich das Mädchen empor und stieß gequält heraus: „Es ist alles aus, Mutter! Mit Schimpf und Schande bin ich aus dem Geschäft entlassen worden, als Opfer einer unerhörten Leidenschaft. Des fortgesetzten Diebstahls bezichtigt man mich, und die Chefs glauben es, weil der Schein wider mich ist! O Gott — es ist zum Verzweifeln!“

Wieder sank das Mädchen auf den Stuhl und gab sich ganz der Gewalt seines Schmerzes hin.

Frau Katharina mußte sich an dem Tisch festhalten, um nicht umzusinken. Erdrosselt im Gesicht geworden, starzte sie mit offenem Munde die Sprechende an und stammelte mit versagender Stimme: „Des Diebstahls angeklagt, Marie

— Du? Aber wie ist das ums Himmelswillen möglich?“

„Mit Wissen hab' ich unter dem ganzen Personal keinen Feind“, begann das Mädchen wieder unter stoßweisem Schluchzen, „die Kolleginnen wären alle für mich durchs Feuer gegangen — die Herren sind mir sämtlich freundlich gesinnt, und doch muß es jemand vom Personal gewesen sein, der mich ins Unglück gebracht hat!“

„Aber Kind — so sage mir doch endlich, was geschehen ist“, flehte die Mutter, „die Angst bringt mich ja um!“

„Ich soll die Diebstähle der feinen Brüsseler Spiken ausgeführt haben, die seit einem Jahre in dem Geschäft vorgekommen sind! Als ich heute abend nach Hause gehen wollte, ersuchte mich der Chef, Herr Markwell, ihm in das Privatkontor zu folgen. Dort eröffnete er mir, daß dringender Verdacht gegen mich vorliege, heute wieder, wie schon öfter, ein Spikentuch von hohem Werte mir angeeignet zu haben. Als ich mich empört gegen die ungeheuerliche Beschuldigung verwahrte, ersuchte er eine im Zimmer anwesende Dame, mich körperlich zu viszieren. Die Dame — ich kannte sie, es war die Polizeiassistentin, die schon öfters bei vorgekommenen Ladendiebstählen in unserem Geschäft ihres Amtes gewaltet hatte — nötigte mich, mein Jackett abzulegen, und — Mutter, Du kannst Dir mein tödliches Erschrecken denken —, die Dame zog aus der Innentasche des Jackekts wirklich ein Spikentuch hervor, das mit 250 Mk. ausgezeichnet war. Ich war in den ersten Augenblicken nicht fähig, ein Wort zu sprechen. Das Jackett hatte ich einige Minuten vorher aus dem von mir verschlossenen Spind herausgenommen und angezogen — wie ist das Spikentuch in die Tasche gekommen? Mein namenloses Entsetzen wurde von den beiden jedenfalls für Schuldbewußtsein ausgelegt, so sehr ich mich auch verschwörte, daß ich unschuldig sei, mich auf meine langjährige todlose Tätigkeit in dem Geschäft berief und versicherte, daß mir irgend jemand den schlimmen Streich gespielt haben müsse — Herr Markwell hatte für alles nur ein unglaubliches Kopfshütteln. Er erklärte mir zuerst kurz und bündig, daß ich selbstredend aus dem Geschäft entlassen sei und daß das Strafverfahren gegen mich eingeleitet werden würde.“

Frau Katharina war auf den Sessel gesunken und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Der Schlag kam zu unerwartet. Ihre Marie, ihr reines Kind, zur Diebin gestempelt! Sie, der jeder fremde Stecknadelkopf heilig war! Keinen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß sich das ehrgrauerste Mädchen auch nur des leisesten Verfehlens schuldig gemacht haben könnte — ein unerhörter Schurkenstreich war hier zweifellos verübt worden! Aber wer war der oder die Elende — und welche Motive hatten

den Täter bei seinem heimtückischen Beginnen geleitet? Ein Hafen mußte doch zu finden sein, der in das Dunkel leitete und den wirklichen Schuldigen entdecken ließ.

In tolem Wirbel kreisten diese Gedanken hinter der Stirn der zu Tode erschrocken Frau, aber wie sie in den schlimmsten Lagen des Lebens stets den Kopf oben behielt, so zwang sie sich auch jetzt dazu, ruhig zu erwägen, und mahnte die sich ganz ihrer Verzweiflung hingebende Tochter: „Fasse Dich, Marie, und besinne Dich, wer von Eurem Personal wohl irgendeinen Grund haben könnte, Dir zu schaden!“

„Ich weiß niemand, Mutter! Ich sagte Dir ja, daß ich mit allen meinen Kolleginnen im besten Einvernehmen lebte — mit keiner habe ich je ein ernstliches Verwürfnis gehabt, und daß einer der Herren — Buchhalter, Diakondress oder Reisende — mir so etwas Ungeheuerliches antun könnte, daran ist doch nicht zu denken!“

„Du hast doch schon öfters erzählt, daß sich der zweite Buchhalter, Herr Wingerow, so aufsehend um Deine Gunst beworben hat und daß Du Dir mehrmals seine Aufmerksamkeit verbatest?“

„Herr Wingerow?“ erwiderte das Mädchen. „Nein, Mutter — der wäre der letzte, auf den ich irgendeinen Verdacht werfen könnte! Der ruhige, brave Mensch ist einer so gemeinen Handlung nicht fähig!“

„Hat er sich in letzter Zeit immer noch um Dich beworben?“ fragte die Mutter wieder. „Sage mir alles, Marie — vielleicht findet jedoch ein Anhaltspunkt, der Licht bringt! Zwei Köpfe denken mehr wie einer!“

„Herr Wingerow ist viel zu bescheiden und viel zu sehr Mann, als daß er sich mit aufdrängt, nachdem ich ihm unverblümmt zu verstehen gegeben habe, daß mir seine Aufmerksamkeit lästig sei. Er hat mir ja leid getan, der gute Mensch, wenn er zuweilen so traurig von seinem Post nach mir herübergesehen hat, aber ich kann doch nichts dafür, daß ich keine Neigung zu ihm fassen kann! Ich habe doch — —“, die Sprechende unterbrach sich und fuhr stotternd fort: „Nein, Mutter — Herr Wingerow war es nicht; dafür möchte ich die Hand ins Feuer legen!“

Ein kurzes Schrillen der Vorplatzzingle unterbrach das Gespräch. Erschrockt fuhren die beiden Frauen von ihren Sitzen empor, und Marie stammelte: „Sie kommen, Mutter, um mich zu verhaften — das ist mein Tod!“

„Kopf hoch, Marie!“ mahnte die Mutter mit bebender Stimme. „So schlimm wird es nicht kommen! Sei mein starkes Mädchen! Wenn man, wie Du, ein reines Gewissen hat, dann läßt sich auch das Schwerste ertragen. Deine Unschuld muß sich herausstellen!“

Und mit energischen Schritten ging die alte Frau hinaus und öffnete die Vorplatztür. Es war in der Tat ein Kriminalkommissär mit einem Schuhmann und der Polizeiassistentin, welche Einlaß begehrten. Der Kommissär legitimierte sich bei Frau Lindner und eröffnete ihr, daß er beauftragt sei, eine Haussuchung vorzunehmen, da ihre Tochter dringend verdächtig sei, die seit einem Jahre in dem Hause Markwell u. Hirt vorgelömmten Diebstähle feiner Spiken ausgeführt zu haben.

Eine seltsame Ruhe war über Frau Lindner gekommen. Ohne irgendeine Beteuerung der Unschuld ihrer Tochter vorzubringen, bedeutete sie dem Beamten mit einer einladenden Handbewegung, näher zu treten, und sagte: „Erfüllen Sie Ihre Pflicht, Herr Kommissär — hier sind die Schlüssel zu sämtlichen Behältern.“

Eine gründliche Durchsuchung der sämtlichen in dem Zimmer befindlichen Möbel begann nun. Sie verließ resultlos, wie auch die Visitation der übrigen Zimmer und des Ladens im Erdgeschoss; nicht das kleinste Stück wurde gefunden, dessen rechtlichen Erwerb die beiden Frauen nicht nachweisen konnten. Stunden vergingen, bis die Beamten zu Ende kamen und mit dem über die erfolglose Haussuchung aufgenommenen Protokoll sich zu entfernen anschickten. Der Kommissär, ein älterer Mann mit klugen, wohlwollendem Gesicht, schien die Ergebnisslosigkeit der Nachforschungen vorausgesehen zu haben, denn mehrmals war aus seinen gegen die Polizeiassistentin gebrachten Redewendungen zu schließen, daß er an der Schuld der Verdächtigen zweifelte: der alte Menschenkenner mochte sich wohl sagen, daß angesichts der musterhaften Ordnung, welche in dem Haushalte herrschte, und nach dem Verhalten und Wesen der beiden Frauen hier eine falsche Fährte verfolgt würde. Seine Bapiere in die Brusttasche schiebend, sagte er jetzt zu der mit leichenblässem Antlitz dastehenden Marie: „Da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, kann vorläufig von Ihrer Verhaftung abgesehen werden. Sie haben sich bis auf weiteres täglich vormittags zwischen elf und zwölf Uhr auf meinem Bureau, Zimmer 106 des Justizpalastes, zu melden. Wenn sich Anhaltspunkte dafür ergeben, daß eine andere Persönlichkeit als Täter in Frage kommt, so wollen Sie mir sofort davon Kenntnis geben.“

(Forti. folgt.)

Lehmanns Einbruch.

Humoreske von Hans Reiss.

Nachdruck verboten.

Gr. — Lehmanns bewohnten eine hübsche Villa in der Villendorftonie vor der Stadt. Sonst war das sehr nett gewesen, jetzt aber . . . Bei Schulzes nebenan hatten sie vor zwei Monaten eingebrochen und der Einbruch von Giesen, die schräg gegenüber wohnten, war erst drei Wochen alt.

sive gegen Polen bereitmachen. An der galizischen Front zwischen Vladimir und Podolje und der rumänischen Grenze würden 50 bolschewistische Divisionen konzentriert, während in dem Abschnitt gegenüber dem Volksabstimmungsbezirk von Wilna 150—200 000 Mann ständen.

Wichtig für den Haushalt! Vorzügliche Speisen bereitet die Hausfrau aus Sinner-Spezialitäten.

Gestützt auf reiche Erfahrungen und unter Verwendung nur bester Rohmaterialien liefert die Firma Sinner A.-G. in Karlsruhe-Grimmwindel (Baden) seit Jahren ihre bekannten Artikel wie Backpulver, Buddingpulver, Crempulver, Speisewürze etc., die nach den aufgedruckten Rezepten verwendet, delikate Speisen geben. Der Name Sinner bürgt stets für allerbeste Qualität, deshalb tut die Hausfrau gut, beim Einkauf diese Marke zu bevorzugen.

Wettervorhersage für den 6. Dezember:
Veränderliche Bewölkung, lärter, strichweise Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Münz, für Nekame und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Gestern verschied auf Reußendorf der Fideikommissbesitzer

Herr Egmont von Tielsch-Reußendorf.

Seit 1889 hat der Verstorbene dem Aufsichtsrat des Schlesischen Bankvereins bis zu dessen Uebergang auf die Deutsche Bank angehört und in dieser Eigenschaft stets einen Anteil an der Entwicklung der Bank genommen. Bei ihrer Verschmelzung mit der Deutschen Bank trat er in den aus dem früheren Aufsichtsrat gebildeten Ausschuß für die Schlesischen Niederlassungen der Deutschen Bank über.

Wir werden dem treuen Freunde und verdienstvollen Förderer unseres Instituts stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breslau, den 4. Dezember 1920.

Der Ausschuss für die Direktion des Schlesischen Niederlassungen Schlesischen Bankvereins der Deutschen Bank. Filiale der Deutschen Bank.

Gestern in den Abendstunden entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden

Herr Fideikommissbesitzer

Egmont von Tielsch auf Reußendorf.

Ich, der ich dem Verblichenen in einer langen Reihe von Jahren als sein Geheimsekretär nahe stand, weiß mit am besten, wie unersetzlich sein Verlust, wie unschätzbar die Lücke ist, die dadurch gerissen.

Die Fülle seiner ausgezeichneten Eigenschaften der profanen Welt preiszugeben, läge nicht im Sinne des Verschiedenen; nur soviel sei gesagt: Er war ein Edelmann in des Wortes reichster Bedeutung.

In tiefer Trauer stehe ich an der Bahre dieses teuren Mannes, dessen Andenken bei den Meinigen und mir nie erlöschen wird.

Waldenburg Schl., den 4. Dezember 1920.

Georg Neutert.

Am Sonnabend den 4. Dezember, abends 8½ Uhr, verschwand nach langen, mit großer Geduld ertragenden Leidens meine liebe Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Karoline Töpper,

im Alter von fast 54 Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stilles Beileid tief betrübt an

Waldenburg, den 4. Dezember 1920.

Der tieftrauernde Gatte Gustav Töpper.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Budruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt einen jüngeren, perfekten

Buchhalter.

Ausführliche Bewerbungen an

Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
e. G. m. b. H.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Herrn oder Dame

für Schreibmaschine und Registratur.

Nette Stenographen aus dem Eisenhandel bevorzugt.
Schriftliche Bewerbungen erbeten.

C. H. Neumann Söhne.

Solange Vorrat reicht!

Empfehle:

Strickwolle,

direkt ab Spinnerei,
Lage 4,50 u. 5,50 M.

Reiser-Verkauf E. Janke,
Neu-Waldenburg,
Hermannstraße Nr. 8,
und Waldenburg,
Weinrichstraße Nr. 8,
Haus Tischlermeister Höhn.

Aufkauf

von Heu, Stroh und Pässer,
leichterer auf Bezugsschein, durch
Reichsverpflegungsamt
(Prov. Amt), Schweidnitz.

Es wird mit Sinner stets gelingen
Den Kuchen in die Höhe zu bringen!



Sinner Backpulver

Suche ein Hans
mit oder ohne Laden in Waldenburg zu kaufen. Ges. Angebote unter Sch. 330 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Zu verkaufen:
Bogelfäsig 35 M., Ball-Füll-pompadour 25 M., Zottopiel 25 M., Knaben- und Mädchen-Märchenbücher für 8—9jährige 8 M., Franz. Handelskorrespondenz-Verl. 75 M., Franz. Elementarbuch für Anfänger für das hiesige Lyzeum 20 M., alles gut erhalten.

Albertstr. 7, 1, links.

Suche zum 1. Jan. 1921
ein älteres
füßiges Mädchen
mit Kochkenntnissen und ein sauberes, solides

Stubenmädchen,
nicht unter 17 Jahren, bei hohem Lohn. Frau Margarete Göth,
Auenstraße 1, I.

Ein eiserner Geldschrank
steht sofort billig zum Verkauf.
Offerter unter R. S. W. an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 neu. herren- u. 1 damengummimantel, 1 Paar gute gold. Trauringe, 1 P. gute herren-Schuhe, Größe 42, 1 Uhrl.-Maschine sind preiswert zu verkaufen
Waldenburg, Auenstr. 4, pr.

In guter Geschäftslage von
R. Hermannsche f. 1. 21

Laden

i. Schokol.-Geschäft passend.
Offerter mit Angabe des
Preises und Lage an
R. Selbmann, Dresden-N. 6.

Achtung!

Orient-Theater.

Ab heute Montag!

2 Grosse Monumental-Filme: 2

Der Thronfolger.

Nach den Wahrheitsgetreuen Aufzeichnungen seines Kammerdieners.

Anfang heute punkt 5 Uhr.

Harry Piel:

Der Verächter des Todes.

Anfang morgen punkt 4 Uhr,

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

Für den

Weihnachtsbedarf

empfiehlt in nur guter Ware zu billigsten Preisen:

Blusen- und Kleiderstoffe,

Kostüm- und Anzugstoffe,

Mantelstoffe,

Wäsche- und Schürzenstoffe,

Gardinen, Tisch- u. Bettdecken,

Trikotagen u. Strumpfwaren,

Krawatten u. Selbstbinder,

Handschuhe, Taschentücher,

Oberhemden und Kragen,

Futterstoffe für Damen- und Herren-schneiderei.

Paul Menzel, Waldenburg,

Hauptgeschäft: Freiburger Straße 18, nahe Vierhäuser.

Zweiggeschäft: Friedländer Straße 9, gegenüber der kathol. Kirche.

Reine künstlichen Dünger mehr nötig!

Eine neue umwälzende Erfindung für die Landwirtschaft ist die „Gohn'sche Dünger-Kultur“

die es jedem Landwirt ermöglicht, seine natürlichen Dünger (Dung, Mist) vollkommen mühe- und kostenlos um das drei- und mehrfache zu vermehren. Keine Anschaffung von Kohlstoffen oder künstlichen Hilfsmitteln nötig, da jeder Landwirt diese für ihn bisher wertlosen und jetzt zu diesem Verfahren nötigen Kohlstoffe in unerschöpflichem Maße für immer in seinem Anwesen vorrätig hat. Durch die „Gohn'sche Dünger-Kultur“ kann jeder Landwirt seine Einnahmen und seine Ernte mehr als verdoppeln.

Deutsches Reichspatent, D. R. G. M. und Auslandspatente in allen Kulturstaten angemeldet.

Das Recht zur Benutzung dieses wertvollen Verfahrens (Lizenz) nebst allen Einzelheiten, wie: Lizenzurkunde, Verfahren und Anleitung zur Ausführung, wird an jedermann gegen Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme von nur 50.— Mark gegen Vorabinzahlung des Betrages oder Nachnahme oder auf Postcheckkonto 18784 Frankfurt a. M., abgegeben.

Wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nicht um ein belehrendes Buch, sondern um das Ausbeutungsrecht einer hervorragenden neuen landwirtschaftlichen Erfindung von unschätzbarem Wert handelt, die jeden Landwirt von seiner größten Sorge, der „Düngerfrage“, befreit, so ist der Preis in Anbetracht der Wertlosigkeit unseres Geldes als ein sehr mäßiger zu betrachten.

Wer das Benutzungsrecht dieses Verfahrens (Lizenz) nicht erworben hat und die Ausführung democh betreibt, wird nach dem Patentgesetz bis zu 1 Jahr Gefängnis und 50.000.— Mark Geldbuße bestraft und ist schadenerfäßlich.

Landwirte! Richtet Euch für die Frühjahrssaat und bestellt sofort die „Gohn'sche Dünger-Kultur“, wenn ihr nicht mit Euren Einnahmen hinter Euren Kollegen zurückbleiben wollt!

Garantie: Sofortige Rückzahlung des Betrages, sofern die hier gebrachte Darstellung den Tatbestehen nicht entspricht.

**Deutsche Düngemittel-Industrie
Max Gohn, Wiesbaden,
Nerotal 14.**



Pfaff-
Nähmaschinen
sind
die besten
der Welt
und hier nur
allein

zu haben bei

R. Matusche

größtes
Nähmaschinen-
Spezialhaus
Waldenburg.

Löfflerstr. 7.

Zeitzahlung
gern gestattet.

Alle Maschinen
werden umgetauscht.



Weihnachtsanzeigen
bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Große Seifenersparnis
bei der Wäsche durch Verwendung von

Borix

mildwirkendem
Sauerstoffbleichmittel.

1 Paket reicht für 2 Waschkessel
und kostet nur 1,50 M.

Borix-Werk Sorau N.-L.

Die G-Packung Süßstoff

für Gewerbetreibende
kann bei der Firma

Friedrich Kammei,
Nr. 6, Freiburger Straße Nr. 6,
abgeholt werden.

Sinalco-Heißtrank

aus edelsten Früchten und besten, reinsten Säuren hergestellt.
aller alkoholfreien,
großartigen

Die Krone Warmgetränke.

Zu haben in fast allen Lebensmittelgeschäften.
Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

Neu eingetroffen:

Wasch-Garnituren

Küchen-Garnituren, Salz Komposts,
in großer Auswahl zu billigen Preisen.



Herrn. Berlach Nachf. P. Hallmann,
Friedländer Straße Nr. 17a, neben der Loge.

Hotel zur goldenen Sonne.

Dienstag den 7. Dezember 1920:

Schlachtfest.

Von 10 Uhr ab Wellsteak, abends Wurstessen,
wozu ergebnist einladen

H. Pohl und Fran.

Morgen

Berner
Biedermeier-Abend.
Dienstag, Aula der ev. Volkschule, 8 Uhr.

Pfefferkuchen

machen Sie selbst am besten mit
meinem gutschmeckenden

Pfefferkuchen-Gewürz.

Anis, Fenkel,
Kellen, Dill,
Hirschkornsalz und Pottasche,
Mandel- und Altronendöl.

Badöl

empfiehlt frisch und rein
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg

Stadttheater Waldenburg.

H. Hente:

**Alle kommen!
Oberschlesierabend.**

Dienstag den 7. Dez. 1920:
Riesen-Pacheriol!

Die Kinopuppe.

In Vorbereitung:
„Röklein auf der Heiden.“